Originalveröffentlichun in: Antonia Giewekemeyer & Gerald Moers & Kai Widmaier (Hg.), Liber amicorum Jürgen Horn zum Dank (Göttinger Miszellen, Beihefte 5), Göttingen 2009, S. 89-98

Zur Aussprache des koptischen Eta nach dem Zeugnis spätbohairischer gereimter Texte

Carsten Peust, Konstanz

Abstract

The pronunciation of the Coptic vowel **ⲏ** is evaluated based on the evidence of end rhyme in late Bohairic liturgical texts. It is argued that the instances of **ⲏ** fall into three distinct classes: (1) **ⲏ** in native Coptic words, as well as in the Hebrew element **ⲏⲗ** "god" as part of proper names, is treated for the rhyme like Coptic **ⲉ**; (2) **ⲏ** in some Greek words, in particular in the nominal suffix -**ⲧⲏⲥ**, is treated for the rhyme like Coptic **ⲁ**; (3) **ⲏ** in some other Greek words, in particular in word-final position, is treated for the rhyme like Coptic **ⲓ**. These differences in pronunciation must be of relatively late origin and cannot be traced back to the time of Earlier Egyptian or *Urkoptisch*.

Für die Aussprache des koptischen **ⲏ**, das in der heutigen koptischen Liturgieaussprache durch den Einfluss des Neugriechischen stets als *i* realisiert wird, liegen auch ältere Traditionen über eine Aussprache als *a* vor. Dabei scheint die Aussprache als *i* oder *a* mehr oder weniger lexikalisch festgelegt gewesen zu sein, weshalb Worrell & Vycichl (1942: 314-318) sie mit der unterschiedlichen etymologischen Herkunft des **ⲏ** (teils < urkoptisch *i*, teils < urkoptisch **u*) zu korrelieren versuchten. Nach der Vycichl-Worrell-Hypothese soll sich urkoptisches **i* als gesprochenes spätkoptisches *i*, urkoptisches **u* als spätkoptisches *a* fortsetzen. Hieran bleiben jedoch deutliche Zweifel bestehen, weil die zweifache Realisierung als *i* bzw. *a* auch **ⲏ** griechischer Lehnwörter betrifft, wo sie nicht aus dem Urkoptischen begründet sein kann, und weil auch die Belege aus dem ererbten Wortschatz sich nicht widerspruchsfrei zu dieser Hypothese fügen; ferner weist das Material mancherlei Schwankungen auf (siehe zum Thema zuletzt Peust 1999: 228-230).

Eine bisher noch nicht ausgewertete Quelle zur spätkoptischen Aussprache bieten Endreime in poetischen Texten. Hier sind zunächst einige methodische Überlegungen anzustellen. In vielen Sprachen liegt dem Reim eine gröbere Zerlegung des Lautspektrums zugrunde, als sie sich bei der linguistisch üblichen Einteilung in Phoneme ergibt. Im Deutschen werden zum Beispiel /*e*/ und /*ö*/ als verschiedene Phoneme betrachtet, weil Minimalpaare möglich sind (z.B. *Besen* – *bösen*). Trotzdem

kann /*e*/ mit /*ö*/, wie auch /*i*/ mit /*ü*/ und /*ai*/ mit /*oi*/, problemlos gereimt werden, so etwa *bösen* mit *lesen* in den Versen

> *Ach, was muß man oft von bösen*
> *Kindern hören oder lesen!*
> *Wie zum Beispiel hier von diesen,*
> *Welche Max und Moritz hießen.* (Wilhelm Busch, Max und Moritz)

Man kann dies durch die Annahme einer speziellen "Reimphonologie" beschreiben, in der etwa im Deutschen das Merkmal der vokalischen Lippenrundung keine Rolle spielen und damit /*e*/ mit /*ö*/ zusammenfallen würde. Für jede Sprache ist die Reimphonologie gesondert zu untersuchen.[1] Wenn also zwei Vokale im Reim gleichgesetzt werden, so ist damit nicht ihre Identität im Sinne einer Phonemidentität, sondern nur irgendeine Form der lautlichen Ähnlichkeit erwiesen.

Aussagekräftiger ist der Fall, dass umgekehrt zwei scheinbar, etwa im Schriftbild, gleiche Vokale systematisch nicht gereimt werden. Zwar ist es möglich, dass auch zwei identische Vokale nicht gereimt werden, sofern andere Bedingungen nicht stimmen: Z.B. könnten den Vokalen benachbarte Segmente eine unerkannte Lautverschiedenheit aufweisen, die den Reim verhindert; in manchen Sprachen reimen gleiche Wörter oder gleiche Morpheme nicht, obwohl oder gerade weil sie lautlich perfekt übereinstimmen; im Deutschen werden Reime vermieden, in denen eine zu lange Lautsequenz identisch ist ("Schüttelreim"); es kann vorkommen, dass synchrone Lautgleichheit nicht genügt, weil die Reimregeln älteren Perioden der Sprache entstammen (zu diesem Fall siehe Baxter 1992: 93-95). Obwohl also keine absolute Sicherheit zu erzielen ist, kann das Fehlen von Reim aber doch als relativ gutes Indiz für Phonemverschiedenheit genommen werden und ist auch des öfteren in diesem Sinne verwendet worden (z.B. zur Rekonstruktion der Aussprache Shakespeares, Kökeritz 1953).

Ich möchte im Folgenden das Verhalten der Vokale und insbesondere des ⲏ in bohairischen gereimten Texten untersuchen. Ein relativ konsistenter Reim kommt nur in einigen wenigen, sehr späten bohairischen Texten vor. Die folgenden sind mir bekannt:

---

1 Das Konzept der Reimphonologie möchte ich im Detail an anderer Stelle darlegen, voraussichtlich in einem Sammelband in der Reihe *Typological Studies in Language*.

- Weite Passagen der Psalmodia (ed. ⲡⲓϪⲱⲙ ⲛⲧⲉ ϯⲯⲁⲗⲙⲟⲇⲓⲁ)
- 4 Hymnen auf Schenute (ed. Leipoldt 1955: 226-242)
- 5 Hymnen auf verschiedene Heilige (ed. Elanskaja 1969; Elanskaja nimmt die Abfassung der Texte im 16./17. Jhdt. an)
- 2 Hymnen auf Thekla-Himenout (ed. Turajev 1907/8; Handschrift von 1785/6, Turajev nimmt die Abfassung des Textes im 16. Jhdt. an)
- 1 Hymnus zu Ehren des Bischofs von Alexandria (ed. Muyser 1953; Handschrift 14. Jhdt.)
- 1 Hymnus (ed. Engelbach 1920)
- 1 Text in der Art eines Katechismus (ed. Youssef 2005; Handschrift von 1295)

Den wohl bekanntesten gereimten koptischen Text, das im sahidischen Dialekt abgefasste Triadon (ed. von Lemm 1903) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Nagel 1983: 22), will ich hier nicht berücksichtigen, da sich dessen Reimregeln stark von denen der bohairischen Texte unterscheiden und insbesondere der Reim dort vielfach nur auf einer Ähnlichkeit der Konsonanten und nicht der Vokale beruht.

Als Basiskorpus wähle ich die Psalmodia, die aufgrund ihrer Länge als einziger der relevanten Texte statistisch belastbare Aussagen ermöglicht, wenn auch einige Probleme bestehen: Es existiert keine kritische Edition; die einzelnen Abschnitte in der von mir verwendeten Textausgabe (ⲡⲓϪⲱⲙ ⲛⲧⲉ ϯⲯⲁⲗⲙⲟⲇⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲃ ⲛⲧⲉⲙⲡⲟⲙⲡⲓ) könnten aus unterschiedlichen Manuskripten kontaminiert sein oder aus unterschiedlichen Epochen stammen. Neben gereimten Textstücken stehen ungereimte oder auch solche, die zwar überwiegend gereimt sind, aber dazwischen anscheinend ungereimte Verse enthalten, was möglicherweise mit der editorischen Problematik zu tun haben mag. Die Zahl der Verse, die eindeutig im Reim stehen, ist aber recht hoch und beträgt annähernd 1400.

Der Reim in der Psalmodia betrifft grundsätzlich mindestens den letzten Vokal des Wortes – anders als im Deutschen ohne Rücksicht auf den Wortakzent[2] – mitsamt

2 Dies bemerkte, allerdings mit einem meiner Ansicht nach unangemessenen Werturteil verbunden, schon Engelbach (1920: 110) über seinen Text: “the rhymes are of the crudest nature (...) No attention is paid to the fall of the accent in the rhyme; if the last two letters are

gegebenenfalls folgendem/n Konsonanten.[3] Er kann sich also auf einen einzigen Vokal und insbesondere auch allein auf einen auslautenden Nichttonvokal beschränken,[4] z.B. (reimende Segmente unterstrichen): ⲧⲟⲩⲃⲟ́ = ⲟⲩⲣⲟ́ (S. 625, 750); ⲧⲟⲩⲃⲟ́ = ⲙⲙⲟ́ (S. 201); ⲥⲁⲓⲉ́ = ⲛⲉⲙⲉ́ (S. 622); ⲧⲫⲉ́ = ⲙⲉⲑⲣⲉ́ (S. 785); ⲣⲱ́ⲙⲓ = ⲛⲟ́ⲃⲓ (S. 201, 815); ⲃⲉ́ⲃⲓ = ⲱ́ⲛⲓ (S. 813); ⲫⲏ́ⲟⲩⲓ = ⲕⲁ́ϩⲓ (S. 779); ⲣⲁ́ϣⲓ = ϣⲱ́ⲛⲓ (S. 766); ⲛⲟⲩ́ϯ = ⲥⲁ́ϫⲓ (S. 795); ⲛⲁ́ⲓ = ⲥⲱ́ϯ (S. 775); ⲃⲉ́ⲣⲓ = ⲟⲩϫⲁ́ⲓ (S. 597); ⲛⲓ́ⲃⲉⲛ = ⲛϧⲏ́ⲧⲉⲛ (S. 781f.).

Betonte Vokale können mit unbetonten reimen: ⲑⲉⲗⲏ́ⲗ = ϧⲟ́ⲗϧⲉⲗ (S. 757); ⲛⲉⲙⲁ́ⲛ = ⲧⲏ́ⲣⲉⲛ (S. 794); ⲉⲫⲣⲉ́ⲙ = ⲛⲁ́ϩⲙⲉⲛ (S. 781); ϭⲓ-ⲥⲙⲟⲩ́ = ⲫⲁ́ϩⲟⲩ (S. 650); noch mehr Beispiele gibt es mit Wörtern griechischen Ursprungs, wenn man annimmt, dass der originalsprachliche Wortakzent im Koptischen beibehalten wurde, so z.B. ⲗⲁⲟ́ⲥ = ⲕⲟ́ⲥⲙⲟⲥ (S. 788, 792); ⲡⲛ(ⲉⲩⲙ)ⲁⲧⲓⲕⲟ́ⲛ = ⲡⲁⲣⲁ́ⲕⲗⲏⲧⲟⲛ (S. 791, 799, 800); ϩⲉⲗⲡⲓ́ⲥ = ⲑⲗⲓ́ⲫⲓⲥ (S. 604). Schöne Belege aus anderen Texten sind etwa noch ⲫⲣⲁ́ⲛ = ⲧⲏ́ⲣⲉⲛ (Elanskaja 1969: 142, Leipoldt 1955: 240); ⲧⲁⲓⲟ́ = ⲧⲏ́ⲣⲟⲩ (Elanskaja 1969: 130); ⲁⲙⲁϣⲱ́ = ⲧⲏ́ⲣⲟⲩ (Leipoldt 1955: 231).

Anders als etwa im Deutschen oder Englischen, wo die Länge des zu reimenden Segments genau festgelegt ist, der Reim also weder zu kurz noch zu lang (“Schüttelreim”) sein soll, können im Bohairischen, wie in vielen anderen Sprachen, problemlos über die Minimalanforderung hinausgehende längere Lautsequenzen und gleiche Wörter gereimt werden: ⲕⲩⲣⲓⲟⲥ ⲓⲏⲥ(ⲟⲩⲥ) ⲙⲙⲏⲓ / ⲡⲟⲩⲣⲟ ⲛⲧⲉ ⲧⲫⲉ / ⲡⲟⲩⲱⲓⲛⲓ ⲛⲧⲁⲫⲙⲏⲓ / ⲁϥϣⲉⲛⲁϥ ⲉⲧⲫⲉ (S. 785); ⲧⲟⲧⲉ ⲣⲱⲛ ⲛⲁϧⲓⲥⲓ ⲁⲛ / ⲧⲉⲛⲉⲣⲉⲩⲫⲟⲙⲓⲛ ⲙⲙⲱⲧⲉⲛ / ⲟⲩⲟϩ ⲡⲉⲛⲗⲁⲥ ⲛⲁϫⲁⲣⲱϥ ⲁⲛ / ⲧⲉⲛⲉⲣϩⲟⲩⲟ ϭⲓⲥⲓ ⲙⲙⲱⲧⲉⲛ (S. 807f.); und viele ähnliche Stellen.

---

the same, the composer seems content. The number of feet varies, giving as fine a specimen of doggerel as could be conceived.”

3 So die von mir vorgeschlagene Regel. Wenn sich der Reim häufig auch über mehr als dieses notwendige Minimalsegment erstreckt, so halte ich das für optional. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass noch bessere Regeln über die Mindestausdehnung des Reims gefunden werden können. So fällt auf und bleibt im Rahmen meiner Regel unerklärt, dass Wörter auf -ⲓⲁ immer nur mit Wörtern auf -ⲓⲁ reimen (sehr häufig; z.B. ⲙⲁⲣⲓⲁ = ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ, S. 104, 199, 236; ⲙⲁⲣⲓⲁ = ⲡⲁⲣⲣⲏⲥⲓⲁ, S. 628; ⲡⲣⲉⲥⲃⲓⲁ = ⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ, S. 104, 237, 747; ⲡⲣⲉⲥⲃⲓⲁ = ⲁⲛⲟⲙⲓⲁ, S. 808f., 815; etc.) und nie mit anderen Wörtern auf -ⲁ oder einem mit ⲁ gleichwertigen Vokal.

4 Man beachte, dass sich der Sprachgebrauch des Deutschen hiervon unterscheidet: Wörter wie *Liebe* und *Sache* reimen nicht, weil die Identität allein des auslautenden unbetonten /ə/ nicht ausreicht.

Kommen wir nun zur "Reimphonologie". Ähnlich wie im Deutschen gewisse Vokale, nämlich */i/* = */ü/*, */e/* = */ö/* und */ai/* = */oi/*, für den Reim zusammenfallen, gelten auch in der Psalmodia eine ganze Reihe von Vokalen für den Reim als gleichwertig, wurden also als lautlich ähnlich empfunden (Beispiele im Folgenden nicht immer erschöpfend zitiert):

(1) ⲟⲩ = ⲱ = ⲟ:

ⲟⲩ = ⲱ: ⲓⲏⲥ(ⲟⲩⲥ) = ⲁⲗⲏⲑⲱⲥ (S. 788); ⲓⲏⲥ(ⲟⲩⲥ) = ϩⲱⲥ (S. 783).

ⲟⲩ = ⲟ: ⲥⲙⲟⲩ = ⲧⲁⲓⲟ (S. 702); ⲉϧⲟⲩⲛ = ⲟⲛ (S. 788f.); ⲥⲁϧⲟⲩⲛ = ⲡⲁⲣⲁⲕⲗⲏⲧⲟⲛ (S. 794); ⲛⲟⲩⲥ = ⲙⲙⲟⲥ (S. 794); ⲛⲟⲩⲥ = ⲟⲩⲣⲁⲛⲟⲥ (S. 757); ⲛⲟⲩⲥ = ⲥⲉⲩⲏⲣⲟⲥ (S. 449); ⲓⲏⲥ(ⲟⲩⲥ) = ⲉⲗⲉⲩⲑⲉⲣⲟⲥ (S. 601)

ⲱ = ⲟ: ϫⲱ = ⲉⲣⲟ (S. 613f.); ⲥⲃⲱ = ⲟⲩⲣⲟ (S. 797); ⲉⲙⲁϣⲱ = ⲧⲁⲓⲟ (S. 195f.); ⲥⲟⲗⲟⲙⲱⲛ = ⲇⲓⲕⲉⲟⲛ (S. 102); ⲁⲗⲏⲑⲱⲥ = ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (S. 791, 797, 813); ⲛⲉⲥⲱⲥ = ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ (S. 200f.); ⲕⲁⲗⲱⲥ = ⲭ(ⲣⲓⲥⲧⲟ)ⲥ (S. 783, 786, 799); ⲕⲁⲗⲱⲥ = ϣⲁⲣⲟⲥ (S. 197); ϣⲃⲱⲧ = ϩⲙⲟⲧ (S. 103f., 236); ⲫⲱⲧ = ⲉⲛⲕⲟⲧ (S. 628, 815); ⲓⲱⲧ = ⲉⲛϩⲟⲧ (S. 623, 751); ⲃⲱⲕ = ⲉⲣⲟⲕ (S. 201, 782); ⲣⲱϥ = ⲙⲙⲟϥ (S. 778); ⲓⲱⲃ = ⲥⲟⲡ (S. 625)

(2) ⲱ = ⲟ = ⲁ:

ⲱ = ⲟ: (siehe oben)

ⲱ = ⲁ: ⲁⲑⲗⲱⲙ = ⲁⲃⲣⲁⲁⲙ (S. 101, 233); ⲁⲗⲏⲑⲱⲥ = ⲧⲣⲓⲁⲥ (S. 766); ⲛⲉⲕⲣⲱⲛ = ⲛⲁⲛ (S. 762)

ⲟ = ⲁ: ⲙⲙⲟⲕ = ⲛⲁⲕ (S. 787); ⲙⲙⲟⲥ = ⲛⲁⲥ (S. 103, 236); ⲉⲗⲓⲥⲉⲟⲥ = ⲏⲗⲓⲁⲥ (S. 102f., 235); ⲙⲁⲧⲑⲉⲟⲥ = ⲁⲛⲇⲣⲓⲁⲥ (S. 811); ⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ = ⲣⲁⲛ (S. 766); ϣⲧⲁϩⲟϥ = ⲛⲁϥ (S. 794); ⲕⲟⲥϥ = ϣⲟϣϥ = ⲁϣϥ (S. 126); ⲥⲟⲡ = ⲟⲩⲁⲃ (S. 763, 764, 781)

Ob das Fehlen eines Reimes *ⲟⲩ = ⲁ systematisch begründet ist oder auf Zufall beruht, ist schwer zu entscheiden. Falls er nur durch Zufall im Material fehlen sollte, so wären alle vier Vokale ⲟⲩ = ⲱ = ⲟ = ⲁ für den Reim als gleichwertig anzusehen.

Die einmal belegte Gleichung ⲟ = ⲉ in ⲙⲙⲟ = ⲛⲉⲙⲉ (S. 611) lasse ich als unerklärte Ausnahme auf sich beruhen.

(3) ⲁ = ⲉ:

ⲁ = ⲉ: ⲡⲛ(ⲉⲩⲙ)ⲁ = ⲫⲉ (S. 793); ⲡⲛ(ⲉⲩⲙ)ⲁ = ⲙⲉⲑⲣⲉ (S. 793); ⲙⲕⲁϩ = ⲉⲛⲉϩ (S. 774); ϣⲉⲛⲁϥ = ⲛⲁⲛⲉϥ (S. 810f.); ⲛⲉⲙⲁⲛ = ⲧⲏⲣⲉⲛ (S. 794); ⲙⲁⲓ ⲁⲛ = ⲥⲟϫⲉⲛ (S. 771)

(4) (ⲉ)ⲓ /*i*/ reimt (bis auf z.T. ⲏ, siehe unten), nur mit sich selbst: ϭⲓ = ⲉⲓ (S. 757); ⲥⲉⲣⲁⲫⲓⲙ = ⲓⲱⲁⲕⲓⲙ = ⲕⲓⲙ (S. 613, 744); ⲁⲓⲗⲓⲙ = ⲥⲓⲙ (S. 813); ⲭⲉⲣⲟⲩⲃⲓⲙ = ⲃⲉⲛⲓⲁⲙⲓⲛ (S. 781); ⲇⲁⲩⲓⲇ = ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ (S. 102, 234, 609); ⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ = ⲥⲁⲛⲓⲥ (S. 776); ⲣⲱⲙⲓ = ⲛⲟⲃⲓ (S. 201, 815); etc.

Kommen wir nun zum ⲏ, demjenigen koptischen Vokal, dessen lautliche Interpretation am strittigsten ist. Wir können feststellen, dass sich die Instanzen von ⲏ nach der Reimevidenz in drei disjunkte Klassen einteilen lassen:

(a) ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ reimt mit ⲙⲁⲥⲓⲁⲥ (S. 799) und mit ⲕⲗⲁⲇⲟⲥ (S. 813).[5] Man kann dies so interpretieren, dass in diesem Wort das letzte ⲏ für den Reim wie ein ⲁ behandelt wird (welches ja den Reim mit ⲁ wie mit ⲟ zulässt). Dazu passt, dass andere spätkoptische Überlieferungen für das Wort eine Aussprache /*brofidas*/ anzeigen (Peust 1999: 317).

Griechische Nomina auf -ⲧⲏⲥ werden gerne miteinander gereimt. Daher möchte ich durch indirekten Schluss annehmen, dass das ⲏ in allen diesen Wörtern gleich oder ähnlich wie /*a*/ gesprochen wurde, auch wenn für sie ein direkter Reim mit ⲁ oder ⲟ oder irgendeinem anderen Vokal als ⲏ nicht belegt ist: ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ = ⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲏⲥ = ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ = ⲑⲉⲥⲃⲓⲧⲏⲥ (S. 742f.); ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ = ⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲏⲥ (S. 767, 770, 798); ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ = ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ (S. 448); ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ = ⲙⲁⲣⲅⲁⲣⲓⲧⲏⲥ (S. 812); ⲕⲣⲓⲧⲏⲥ = ⲁⲑⲗⲏⲧⲏⲥ (S. 760).

(b) Wörter des nativen Wortschatzes reimen ⲏ natürlich zunächst einmal mit sich selbst, z.B. ϣⲏⲡ = ϩⲓⲏⲃ (S. 751); ⲛϧⲏⲧⲥ = ⲉⲑⲃⲏⲧⲥ (S. 196); ⲛϧⲏⲧϥ = ⲧⲏⲣϥ (S. 810f.). Ansonsten finden wir überwiegend einen Reim ⲏ = ⲉ: ⲥⲙⲏ = ⲥⲉⲙⲛⲉ = ⲥⲁⲃⲉ (S. 612); ⲥⲙⲏ = ⲫⲉ (S. 777); ϩⲏⲧ = ⲛⲁⲏⲧ = ϣⲉⲗⲉⲧ = ⲉⲗⲓⲥⲁⲃⲉⲧ (S. 746);

5 Weniger sichere Beispiele, da in einem nur inkonsequent reimenden Abschnitt stehend, sind noch ⲡⲣⲟⲫⲓⲧⲏⲥ ?= ⲓⲉⲣⲉⲙⲓⲁⲥ (S. 142); ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ?= ⲇⲓⲕⲉⲟⲥ (S. 144); ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ ?= ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (S. 145); ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲥⲧⲏⲥ ?= ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ (S. 145).

ϩⲏⲧ = ϣⲉⲗⲉⲧ (S. 195); ⲑⲉⲗⲏⲗ = ϧⲟⲗϧⲉⲗ (S. 757). Es gibt ferner einen Reim ⲏ = ⲁ: ⲛⲏⲃ = ⲉ̅ⲑ̅ⲩ̅ (d.h. *ⲉⲑⲟⲩⲁⲃ) (S. 800). Hierzu stimmend, aber wohl nicht beweiskräftig sind die Reime ⲙⲏⲓ = ⲙⲉⲓ (S. 132) und ⲙⲏⲓ = ⲛⲁⲓ (S. 793), weil sich hier der Reim auf das auslautende -ⲓ beschränken und der vorangehende Vokal nicht mehr am Reim beteiligt sein könnte. Man kann diese Sachlage wohl so zusammenfassen, dass ⲏ in nativen Wörtern im Reim so behandelt wird wie ⲉ.

Drei dem widersprechende, jedoch dubiose Belege sind ϩⲏⲧ ?= ⲛⲁϩⲧ ?= ϣⲟⲩⲓⲧ (S. 686, in einem nicht konsequent reimenden Passus), ⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ ?= ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ (S. 780, wo damit zu rechnen ist, dass -ⲟⲩⲧ allein den Reim bildet), sowie der Text auf S. 734-740, wo nach einem sonst unüblichen Reimschema die zweiten Verse jeder Strophe meist durch einen Reim auf -ⲁⲥ, -ⲟⲥ oder -ⲱⲥ verbunden zu sein scheinen, daneben in dieser Position dann aber auch ⲓⲏⲥ (S. 738), ⲁⲥⲑⲉⲛⲏⲥ (S. 737, griechisch) und ⲟⲩϫⲁⲓ(!, S. 736) stehen.

Es sei bemerkt, dass die Vycichl-Worrell-Hypothese, nach der etwa für ⲛⲏⲃ < **nib*˘ und ϩⲏⲧ < **ḥut*˘ eine spätkoptische Aussprache als */*nib*/ bzw. */*hat*/ zu erwarten wäre, sich nicht bestätigt: Es ist im Gegenteil ⲛⲏⲃ im Reim mit ⲁ und ϩⲏⲧ im Reim mit ⲉ belegt.

(c) Das Element ⲏⲗ "Gott" in Namen hebräischen Ursprungs reimt vielfach mit sich selbst und ansonsten nur mit ⲏ nativer Wörter. Daraus schließe ich, dass ⲏ in ⲏⲗ für den Reim als gleichwertig mit nativem ⲏ galt und wahrscheinlich wie dieses ausgesprochen wurde: ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = ⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ = ⲑⲉⲗⲏⲗ = ϣⲗⲏⲗ (S. 743); ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ = ⲑⲉⲗⲏⲗ (S. 132); ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = ⲑⲉⲗⲏⲗ (S. 100, 128, 197, 232, 610f., 762); ⲓⲥ(ⲣⲁⲏ)ⲗ = ⲑⲉⲗⲏⲗ (S. 763); ⲇⲁⲛⲓⲏⲗ = ϣⲗⲏⲗ (S. 759); ⲇⲁⲛⲓⲏⲗ = ⲓⲉⲍⲉⲕⲓⲏⲗ (S. 102, 235, 625); ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = ⲓⲥ(ⲣⲁⲏ)ⲗ (S. 627, 701, 806); ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ = ⲥⲁⲙⲟⲩⲏⲗ (S. 102, 234, 624); ⲓⲥ(ⲣⲁⲏ)ⲗ = ⲇⲁⲛⲓⲏⲗ (S. 753); ⲓⲥ(ⲣⲁⲏ)ⲗ = ⲓⲟⲩⲏⲗ (S. 780).

(d) Wortfinales -ⲏ in griechischen Wörtern reimt außer mit sich selbst, z.B. ⲉⲩⲭⲏ = ⲯⲩⲭⲏ (S. 628, 815) und ⲉⲛⲧⲟⲗⲏ = ⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ (S. 813), relativ häufig mit -ⲓ: ⲁⲅⲁⲡⲏ = ⲡⲣⲉⲡⲓ (S. 749); ⲡⲏⲅⲏ = ⲃⲉⲛⲓ (S. 813); ⲡⲏⲅⲏ = ⲓⲛⲓ (S. 813); ⲡⲟⲣⲛⲏ = ϫⲏⲙⲓ (S. 754); ⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ = ϣⲫⲏⲣⲓ (S. 812); ⲕⲉⲭⲁⲣⲓⲧⲱⲙⲉⲛⲏ = ⲙⲙⲏⲛⲓ (S. 611). Da, wie oben gesagt, ⲓ nicht nachweislich mit anderen Vokalen reimt, stellt ein Reim mit ⲓ ein gutes Argument für eine Aussprache dieses -ⲏ als oder ähnlich wie /*i*/ dar.

(e) Es sieht also danach aus, dass geschriebenes ⲏ für den Reim je nachdem wie ⲁ, wie ⲉ oder wie ⲓ behandelt werden konnte, somit wohl dreierlei verschiedene Aussprachen hatte. Ich habe versucht, Wörter mit ⲏ möglichst in natürliche Gruppen einzuteilen, die mit einer Aussprache korrelieren. Es bleibt eine größere Anzahl von Wörtern griechischer Herkunft übrig, die sich in keine der genannten Gruppen fügen und über die ich nicht immer ein klares Urteil abgeben kann. Da der koptische Reim keine strikte Identität der Vokalphoneme fordert, ist eine gewisse kritische Belegmenge nötig, um eine Interpretation zu erlauben.

Einige griechische Wörter auf -ⲏⲥ sind nur im Reim mit Wörtern auf -ⲧⲏⲥ belegt und könnten daher eine Aussprache mit -/*as*/ gehabt haben (doch ist auch -/*es*/ denkbar, da ja ⲁ und ⲉ reimen können): ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ = ⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲏⲥ (S. 101, 234, 624); ⲡⲁⲧⲣⲓⲁⲣⲭⲏⲥ = ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ (S. 626); ⲡⲁⲧⲣⲓⲁⲣⲭⲏⲥ = ⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲏⲥ (S. 750); ⲉⲩⲥⲉⲃⲏⲥ = ⲁⲥⲕⲏⲧⲏⲥ (S. 754).

Dagegen sind für andere Wörter auf -ⲏⲥ Reime mit -ⲓⲥ belegt, was wohl nur mit einer Aussprache -/*is*/ vereinbar ist: ⲙⲟⲛⲟⲅⲉⲛⲏⲥ (spätkoptische Aussprachetradition /*monoganis*/, Peust 1999: 316) = ⲁⲛⲁⲥⲧⲁⲥⲓⲥ (S. 773, 784); ⲙⲟⲛⲟⲅⲉⲛⲏⲥ = ⲇⲩⲛⲁⲙⲓⲥ (S. 786); ⲙⲟⲛⲟⲅⲉⲛⲏⲥ = ⲥⲁⲛⲓⲥ (S. 767); ⲁⲥⲑⲉⲛⲏⲥ = ⲕⲣⲓⲥⲓⲥ (S. 807). Den Reim mit ⲓ finden wir ferner bei den Wörtern ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ und ϩⲓⲣⲏⲛⲏ: ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ = ⲭⲉⲣⲟⲩⲃⲓⲙ (S. 197, 700, 776), ⲓ(ⲉⲣⲟⲩⲥⲁ)ⲗⲏⲙ = ⲛⲉⲫⲑⲁⲗⲓⲙ (S. 772); ϩⲓⲣⲏⲛⲏ = ⲥⲟϭⲛⲓ (S. 598).

In wieder anderen Fällen ist für ⲏ in griechischen Wörtern, zumeist im Auslaut, ein Reim mit nativem ⲏ oder mit ⲉ belegt. Dies dürfte auf eine Aussprache mit /*e*/ oder eventuell auch /*a*/ deuten: ⲁⲥⲉⲃⲏⲥ = ⲣⲏⲥ (S. 804f.); ⲛⲓⲛⲉⲩⲏ = ⲥⲙⲏ (S. 759); ⲉⲩⲭⲏ = ⲭⲏ (S. 808); ⲁⲗⲏⲑⲓⲛⲏ = ⲥⲉⲙⲛⲉ (S. 198); ⲥⲕⲏⲛⲏ = ⲥⲉⲙⲛⲉ (S. 622); ⲡⲩⲗⲏ = ⲙⲉⲑⲣⲉ (S. 197).

Fazit

Für ⲏ sind in der Psalmodia drei verschiedene Ausspracheweisen anzusetzen, nämlich (1) wie oder ähnlich wie ⲉ im nativen Wortschatz sowie in einigen fremden Elementen, besonders -ⲏⲗ in hebräischen Namen; (2) wie oder ähnlich wie ⲁ in einem Teil der Wörter griechischen Ursprungs (darunter besonders die Nomina auf -ⲧⲏⲥ); (3) wie oder ähnlich wie ⲓ in einem anderen Teil der Wörter griechischen Ursprungs. Die Evidenz betrifft nur die letzte Silbe des Wortes. Über die Aussprache des ⲏ in nichtletzten Silben kann uns der Reim keinerlei Hinweise liefern.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die zahlenmäßig schwächeren und heterogeneren Belege aus anderen bohairischen gereimten Texten. Der Reim scheint dort mit dem Usus der Psalmodia im Ganzen recht gut übereinzustimmen. Auch unsere Ergebnisse hinsichtlich des ⲏ werden mehr oder weniger bestätigt:

- Wir finden ⲏ des nativen Wortschatzes, wie erwartet, im Reim mit ⲉ: ⲭⲏⲕ = ϧⲏⲕ = ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲇⲉⲕ (Muyser 1953: 34); ⲟⲩⲏⲃ = ⲛⲏⲃ = ⲑⲱⲗⲉⲃ (Muyser 1953: 35), und mit ⲁ: ⲟⲩⲏⲃ = ⲥⲓϩⲁⲍⲁⲡ (Turajev 1907/8: 34); ⲟⲩⲏⲃ = ⲉ̅ⲑ̅ (d.h. ⲉⲑⲟⲩⲁⲃ) (Turajev 1907/8: 36); ⲛⲏⲃ = ⲧⲁⲡ (Leipoldt 1955: 241).
- Unerwartet ist der Reim ϩⲏⲧ ("Herz") = ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ (Leipoldt 1955: 238f.), der eine *a*-Aussprache für ⲏ in einem nativen Wort anzuzeigen scheint.
- Das hebräische Namenselement ⲏⲗ reimt mit nativem ⲏ: <ⲉ>ⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = ϣⲗⲏⲗ (Leipoldt 1955: 235).
- Für die Aussprache /-*tas*/ des Suffixes -ⲧⲏⲥ gewinnen wir einen weiteren Beleg mit dem Reim ⲁⲥⲕⲓⲧⲏⲥ = ⲥⲉⲛⲟⲩⲑⲓⲟⲥ (Leipoldt 1955: 232). Ansonsten reimen auch in diesen Texten Nomina auf -ⲧⲏⲥ meist nur untereinander; Reime mit Wörtern anderen Typs sind noch ⲙⲁⲑⲏⲧⲏⲥ = ⲑⲉⲥⲃⲓⲧⲏⲥ = ⲉⲡⲓⲕⲏⲥ und ⲛⲟⲙⲟⲑⲉⲧⲏⲥ = ⲁⲥⲕⲓⲧⲏⲥ = ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ (beide Muyser 1953: 34).
- ⲏ in gewissen griechischen Wörtern reimt mit ⲓ: ⲙⲟⲛⲟⲅⲉⲛⲏⲥ = ⲡⲁⲧⲣⲓⲥ = ⲥⲩⲛⲏⲇⲉⲥⲓⲥ (Muyser 1953: 34); ⲁⲣⲭⲏⲥ = ⲧⲁⲝⲓⲥ = ⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲥⲓⲥ (Muyser 1953: 35); ϩⲏⲣⲓⲛⲏ (d.i. εἰρήνη) = ϣⲱⲛⲓ (Elanskaja 1969: 130).
- ⲏ in anderen griechischen Wörtern reimt mit nativem ⲏ oder ⲉ: ⲓⲱⲥⲏⲫ = ⲛⲏⲃ (Turajev 1907/8: 37 und 39); ⲅⲣⲁⲫⲏ = ⲫⲉ (Youssef 2005: 111).
- Unerwartet ist, dass in einem Text unbetontes ⲉ /ə/ einmal mit ⲓ reimt, eine sonst unbelegte Entsprechung: ⲟⲩⲟϩ ⲧⲉⲛⲥⲁϫⲓ ⲧⲏⲣⲉⲛ [-*rən*] / ϧⲉⲛ ⲟⲩⲛⲁϩϯ ⲛⲟⲩⲱⲧ [-*wot*] / ⲧⲉⲛⲉⲣⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲓⲛ [-*gin*] / Ⲫϯ ⲫⲓⲱⲧ [-*jot*] (Youssef 2005: 110).

Bibliographie

Baxter, William H. 1992: *A Handbook of Old Chinese Phonology* (Trends in Linguistics 64), Berlin

Elanskaja (Еланская), Alla Ivanovna 1969: "Boxajrskie poėtičeskie proizvedenija (psalii iz rukopisej №№ 8 i 11 koptskoj novoj serii)", in *Palestinskij Sbornik* 20 (83): 121-150

Engelbach, Reginald 1920: "Alphabetic Hymn in Coptic (Boheiric Dialect)", in *Annales du Service des Antiquités Égyptiennes* 20: 110-117

Kökeritz, Helge 1953: *Shakespeare's Pronunciation*, New Haven

Leipoldt, Johannes 1955: *Sinuthii Archimandritae Vita* III (CSCO 42), Louvain

von Lemm, Oskar 1903: *Das Triadon. Ein sahidisches Gedicht mit arabischer Übersetzung*, St.-Pétersbourg

Muyser, Jacob 1953: "Un «psali» acrostiche copte. «Coram patriarcha et episcopis»", in *Le Muséon* 66: 31-40

Nagel, Peter 1983: *Das Triadon. Ein sahidisches Lehrgedicht des 14. Jahrhunderts*, Halle

Peust, Carsten 1999: *Egyptian Phonology* (Monographien zur Ägyptischen Sprache 2), Göttingen

ⲡⲓϫⲱⲙ ⲛⲧⲉ ϯⲯⲁⲗⲙⲟⲇⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲃ ⲛⲧⲉⲙⲣⲟⲙⲡⲓ – *Al-ʾabṣalmūdīya as-sanawīya al-muqaddasa*, 2. Aufl., Kairo 2003, (Verlag:) Dair as-sayyida al-ʿaḏrāʾ[6]

Turajev (Тураевъ), Boris Aleksandrovič 1907/8: "Takla-Xajmanotъ u Koptovъ", in *Zapiski vostočnago otdelenija imperatorskago russkago arxeologičeskago obščestva* 18: 33-41

Worrell, William H. & Vycichl, Werner 1942: "Popular Traditions of the Coptic Language", in Worrell, William H. (Hrsg.), *Coptic Texts in the University of Michigan Collection*, Ann Arbor, 297-342

Youssef, Youhanna Nessim 2005: "A Coptic Psali on the Lord's Prayer and the Creed", in *Bulletin de la Société d'Archéologie Copte* 44: 105-112

---

6 Ich danke herzlichst Herrn Bischof Anba Damian vom koptisch-orthodoxen Kloster Höxter-Brenkhausen, der mir dieses in den meisten Bibliotheken nicht verfügbare Buch in sehr freundlicher Weise zukommen ließ.